

AM 4NFAN6 KE1N WORT

Roman



Jörg Breitenfeld

(Leseprobe)

Drei geschwärzte Finger kreisten über dem Holzkasten und griffen mal in kleinere, mal in größere Fächer. Sie ertasteten flache, längliche Quader. An den matt glänzenden Kopfenden der Metallstreifen hoben sich filigrane, geometrische Formen ab. Ihre Gänge und Einschlüsse erinnerten an winzige Labyrinth.

Flink ordneten die Finger ein Sammelsurium silbriger Streifen von rechts nach links in einer Reihe an. Im Handumdrehen kamen zwei weitere Reihen hinzu. Das Ergebnis landete auf einer Metallplatte. Ein letztes Klopfen, damit nichts hervorsteht.

Die weißen Büschel seiner Augenbrauen hüpfen auf und nieder, als der Mann zufrieden das Setzschiff betrachtete:

DER LETZTE FALL VON SHERLOCK HOLMES

CLAP OHNE ZEICHNAM

ARTHUR CONAN DOYLE

PIKTATUR

1

Schaumkronen überschlugen sich und endeten in zäh fließenden, milchigen Bahnen. Aus der Gischt stieg Sprühnebel auf. Er schien sich zu wispernden Formen zu verdichten, als sollte man in ihnen lesen. Doch bevor sich Details bilden konnten, flackerte der Tropfenschleier, und zuckende Linien durchkreuzten ihn.

Orik fuhr sich über die Augen. Er tastete nach dem Stahlzylinder im Regal, schenkte sich Vinbrond nach und stand auf. Mit dem Schwenker in der Hand begann er den Rundgang entlang der Glasfassade, die seine Wohnung umfasste. Die wenigen bewohnten Häuser in der Umgebung erschienen ihm dunkler als sonst. Die Anzahl beleuchteter Fenster hatte sich in den letzten Wochen weiter verringert.

War das sein Spiegelbild? In jungen Jahren war er athletisch gewesen, jetzt hatte er den Bauchansatz eines Fremden. Seine Augen konnte er in der Reflexion kaum erkennen. Ließ ihn noch müder aussehen. Was hatte die Gestalt, die ihn aus dem Glas anglotzte, in den Bildern des Ozeans gesehen, bevor die elektromagnetische Störung alles überlagerte?

Er hatte geträumt, gestern Nacht.

Unter der Glutsonne quält sich eine noch schlupffeuchte Wasserschildkröte durch den Sand. Ihr Rückenpanzer glänzt im Licht. Sie bewegt sich in die falsche Richtung, aber dessen ist sie sich nicht bewusst. Die kleine, verwundbare Gestalt zieht eine Spur ins Nirgendwo. Achtlos rieseln die Sandkörner zur Seite.

Ich sehe meinen Schatten, als ich sie aufnehme und zum Meer trage, während ihre winzigen Flossen sinnlos in der Luft herumrudern. Bevor ich sie ins Wasser setze, drehe ich sie um. Der Bauch ist nicht ebenmäßig. Ich glaube, Konturen auszumachen und senke mein Gesicht. Versuche, etwas zu erkennen ...

Orik setzte seine Runde fort und nippte am Glas. An der Ecke der Westfassade blickte er hinunter auf Mauerreste und Trümmer. Im schwachen Licht kaum zu erkennen. Er wusste nicht mehr, zu welchem Gebäude sie einmal gehört hatten. Etwas Sakrales womöglich, aber schon deshalb war es gut, sich nicht zu erinnern. Wichtiger als die Bedeutung alter, unnützer Steine war in seinem Leben schon immer das gewesen, was sich *dazwischen* bewegte: Wesen, von denen Gefahr ausging. Schattenvolk. Um diese Uhrzeit hielt sich jemand wie er besser nicht da unten auf.

An der Südseite blieb Orik auf halbem Wege stehen. Eine breite Spur aus Kondenswasser floss an der Innenseite der Scheibe entlang. Unten versickerte sie in der schwarz-schimmlichen Isolierung. Um diese Sauerei würde sich sein Nachbar kümmern.

Alwing Zenrik war der einzige Mitbewohner des Gebäudes und hatte ein Händchen für Reparaturen. Er lebte seit seiner Kindheit hier. Vor dem Krieg mochte es noch andere Hausbewohner gegeben haben, aber das war lange her. Für einen Spottpreis hatte Alwing ihm die andere Hälfte seiner Etage überlassen. Inzwischen war Orik klar, warum: Auf Ebene Zwanzigeins konnte es verdammt einsam werden.

Er war am Ende seines Rundgangs angelangt, durchschritt die halbtransparente Wand seines Schlafbereichs und ließ sich aufs Bett fallen.

Orik gab sich den gedämpften *Protosota*-Klängen hin, die er sich aus obskuren Quellen auf seine Digikarte gezogen hatte. Angenehmer Kontrast zu dieser fürchterlichen *Klsik*, mit der sich das Volk die Ohren ramponierte.

Er sah sich um: Sanfte Hügelketten, Tupfen spitz zulaufender Bäume. Links schlängelte sich ein Pfad hinauf zu den Weinhängen und zum alten Kastell. Für seine Schlafzone hatte er das Motiv *Belwederi* abonniert. Unter ihm huschte ein Gecko über den ausgetrockneten Rasen. In einem festen Zyklus erschien er an derselben Stelle. Auf der Liege zu seiner Rechten räkelte sich seine Verflossene, Mita, und schenkte ihm ein Lächeln in Dauerschleife. In einem schwachen Moment hatte er sie hinzugebucht.

Oriks Etagenhälfte war unterteilt in ein Raster aus künstlichen Räumen, jeder von ihnen mit einer lebendigen Kulisse, die ihm die Deckenprojektoren vorgaukelten. *Lauranien bei Sonnenaufgang. Meeresrauschen am Strand. Nachtleben im Arkonia-Distrikt*. Auf dem Weg zum Bad musste er keine Türen benutzen, sondern ging quer durch alles hindurch. Die Position seiner spärlich verteilten Möbel hatte er sich – nach schmerzhaften Kollisionen – mittlerweile eingepägt.

Der Gecko war wieder aufgetaucht, aber irgendetwas stimmte nicht. Das Tier verharrte auf der Stelle und zitterte. Durch Mitas Grinsen zog sich eine Linie wie eine Zahnsäge. Die Weinhänge begannen zu

flackern, der Pfad bebte. Die Landschaft erlosch, und er lag im Dunkeln. Klickend sprang die Notbeleuchtung an. Schmutziggrünes Deckenlicht.

Er richtete sich auf. Im trüben Panorama seiner Wohnung bemerkte er die abgeschabten Stützpfeiler, die entlang der Glasfassade verliefen. An der Decke mäanderten rostige Rohre in allen Größen, vereinzelt tropfte Wasser auf den rissigen Boden.

»Alwing, kannst du kommen? Die Projektoren sind schon wieder ausgefallen.« Es sumimte, als er die Nachricht versandte. Hoffentlich war sein Nachbar da. Manchmal blieb er tagelang verschollen. Er sprach nie darüber. Orik legte sich zurück aufs Bett und wartete. Mehr konnte er nicht tun.

Was war das jetzt mit diesen seltsamen Zeichen in der Gischt und ... Alles kam ihm anstrengend vor, das Denken vor allem. Wie so oft, wenn er hier lag, ging seine Hand zur getarnten Klappe am Kopfende des Bettes. Normalerweise tastete er nur, ob das Geschenk seines Bruders noch da war. Jetzt zog er es nach langer Zeit mal wieder hervor.

Der fleckige Einband musste einmal weiß gewesen sein. Das ließ sich erahnen, wenn man ihn aufklappte. Sorgsam zusammengehaltene Flächen aus biegsamem Material sprangen hervor. Sein Bruder hatte sie als *Seiten* bezeichnet und das Material als *Papier*. Orik erinnerte sich, wie begeistert er war, als ihm Hanrod zum ersten Mal daraus vorgelesen hatte. Die Geschichte kam aus den Feldern winziger Muster, von denen die Seiten bedeckt waren. Sie handelte von einem Detektiv aus einem fernen Land zu einer Zeit, als man noch

Kohle verbrannte, um sich zu wärmen und Fahrzeuge auf Schienen damit zu betreiben. Den Inhalt der Seiten konnte Oriki inzwischen auswendig.

Er blätterte vor und begann zu lesen.

»Musste erst Werkzeug holen.«

Oriki fuhr hoch. Sein Nachbar stand hinter ihm.

Natürlich. Alwing hatte Zugang zu Oriki's Wohnung. Gerötete Augen, zerzaustes Haar. Hing da eine Reismudel in seinem Bart?

»Was treibst du so am Abend?« Alwing reckte den Hals, während Oriki die Lektüre unter das Bett schob.

»Hab mir Arbeit nach Hause geholt.« Er sprang auf und lief zum Fenster. »Alwing, schau dir das an.«

Sein Nachbar folgte ihm. »Scheibe kaputt?«

»Siehst du's nicht? Kondenswasser. Ganze Bäche.«

Alwing kratzte sich am Kopf. »Klar, ist die Klimaanlage.«

Oriki starrte ihn an.

»Schon gut! Ersatzteile habe ich vor Monaten bestellt, man weiß ja, dass sowas ständig ausfällt, aber das dauert. Für so ein altes System müssen die neu angefertigt werden. Ein *ge-wal-ti-ger* Aufwand, kannst du dir nicht vorstellen, kleine Gefälligkeiten werden auch erwartet, wenn du verstehst. Im Haus gegenüber haben sie dasselbe ...« Er hielt inne. »Moment mal!«

Alwing fiel vor ihm auf die Knie und öffnete die schimmelige Leiste an der Fensterfront. »Mist.«

»Was ist?«

»Das Wasser. Es hat den Außenleiter überbrückt.« Alwing leuchtete hinein.

»Und das heißt?«

»Kurzschluss.« Alwing kramte im Kasten, den er mitgebracht hatte, und begann herumzuschrauben. »Hat deine Projektoren zum Absturz gebracht. Das haben wir gleich. Hier und hier und hier. Kommst du morgen zum Essen? Hab zwei Freundinnen eingeladen. Könnten ein bisschen Spaß vertragen, wir beide, meinst du nicht?«

Orik verzog das Gesicht. »Nein, danke. Mit deiner Art von Freundinnen habe ich es nicht so.« Er kam sich nutzlos vor, während Alwing werkelte.

»Glaub mir, Orik, du solltest ausspannen und dir was gönnen. Ich mach uns *Caloni Arata*. – Ui ui ui, hier sieht's schlimm aus. – Bis zum Nachschmeck haben wir uns alle kennen gelernt, und dann ziehen wir uns in meine Landschaften zurück.«

»Schon klar, aber ein Nein ist ein *Nein*.«

Alwing sah zu ihm auf.

»Ein anderes Mal«, ergänzte Orik und ärgerte sich, dass er sich schuldig fühlte. Trotzdem, die nächste Einladung sollte er annehmen. Alwing trug gern nach.

»Ich nehme dich beim Wort, Orik. Weißt du, wie lange ich Punkte für die Puppen gesammelt habe?«

Orik verschränkte die Arme. »Jetzt mach mal halblang. Du musst doch keine Punkte sammeln. Ein Kollege hat mir zugesteckt, dass dir hier im Umkreis ein paar Häuser gehören. Warum krauchst du vor mir auf dem Boden rum und machst das alles noch selbst? Du kannst dir drei Handwerker leisten.«

Alwings Lötzange fiel klappernd zu Boden, als er aufsprang. Seine Augen funkelten. »Sprich *nie wieder* über die Häuser! Die haben meinem Vater gehört. Und

was ist passiert? Er wurde enteignet. Das hat ihn umgebracht. Nur *dieses eine beschissene Haus* haben sie mir gelassen. Solange ich mich darum kümmere, dass es nicht irgendwann in sich zusammenfällt. Erzähl mir also keinen Wirtstanz über Wohlstand. *Herr Oberst!*« Dazu bohrte er ihm den Finger in die Brust.

Orik war elend zumute. »Tut mir leid, ich wollte dich nicht verletzen.«

Alwing fixierte ihn eine Weile, dann zuckte er mit den Schultern. »Entschuldigung angenommen. Irgendwie duftet es hier nach Vinbrond. Reich mir mal nen Becher rüber.« Er setzte seine Arbeit fort und schob einen gefährlich aussehenden Stab in die beschädigte Leiste. Es blitzte und lärmte, während Alwing weiterredete, als sei nichts vorgefallen. »Übrigens: Die Peppas. Sagen dir was? Aus dem Nachbarhaus. Sind weggezogen. Er hat es mit der Hüfte, und wo nun auch der letzte Aufzug den Geist aufgegeben hat ... fühlt sich niemand mehr zuständig. Die Dame braucht ihre Einkaufsmeile. Haben eine schöne Siedlung im Blauen Viertel gefunden. Hier im Zentrum, sagt sie, ist es ihr zu ruhig geworden. Man grüßt sich ja schon auf der Straße. Zu viele seltsame Leute. Ihre Worte. Und was hat sie davon? Jetzt ballern diese Alphas am Stadtrand rum.«

Orik blickte skeptisch. »Alpha-Milizen im Blauen Viertel? Wohl kaum.«

»Hab so meine Quellen. Ah, ein feiner Vinbrond!«

»Abso integer, nehme ich an. Deine Quellen.«

»Japp. So, hier muss ich nochmal ran.« Es klappte. »Jetzt sollte es eigentlich ...« Alwing schaute auf

einen unbestimmten Punkt an der Decke und wartete. Nichts tat sich. Er schwitzte, als er sich vornüberbeugte und mit dem Stab in der Leiste herumrührte. Es roch nach verbranntem Plastik. Die Notbeleuchtung fiel aus, und sie standen in völliger Finsternis.

»Toll. Und jetzt?«, fragte Orik in die Dunkelheit.

»Shhhh!« machte Alwing, als hätte Orik den Gott der Elektrizität gestört. »Abwarten.« Aus der Schwärze drang ein satter Basston. Ein Kammerkonzert aus Klicken und Brummen, als die Projektoren hochfuhren.

Alwing richtete sich auf. »Bittesehr«, sprach er mit ausladender Geste. Seine Hand verdeckte das Kastell auf den Weinhängen.

»Ewig Dank, Alwing!«. Orik ging zurück zu seinem Bett, wo der Gecko wieder zuverlässig seine Runden drehte. »Jetzt muss ich weiterarbeiten. Ich begleite dich noch zur Tür.«

Sein Nachbar verstaute das Werkzeug und folgte ihm.

»Gute Nacht, Alwing.« Er wollte die Tür schließen, doch Alwings Gesicht schob sich in den Spalt.

»Orik? Im Vertrauen ...«

»Ja?«

»Ich konnte sehen, was du da vorhin in der Hand hattest.«

Orik setzte einen gleichgültigen Blick auf. »Du meinst ...?«

»Deine Scharteke«, raunte Alwing ihm zu. »Aber keine Sorge, ich sag's nicht weiter. Niemandem. Kein Wort.«



2

Zacken aus zerborstenem Glas ragten aus den geschmolzenen Fensterrahmen. Ein kühler Abendwind strich hindurch, aber der Temperatur-Balken in ihrem Visier verharrte auf *orange*. Am Morgen war das noch ihr Zuhause gewesen.

Während der Löschschaum von der Decke tropfte, stocherte sie in den schwarzen Klumpen am Boden. Reste eines Schuhs, Henkel ihres Kaffeebechers, das Spielbrett aus Kindheitstagen, halbverkohlt. In der Ecke ein Objekt wie aus erstarrter Lava: Das war ihre Digitafel gewesen, mit angeschlossenem Tastenfeld. Eigenkonstruktion.

Sie war den Tränen nah, und das lag nicht am beißenden Geruch der Asche, sondern an der Wut, die in ihr aufkam. Was war geschehen? Wer ...? Sie griff in die Innentasche ihrer blauen Kunstlederjacke und zog einen noch blauerem Kautschik hervor. Zweimal faltete sie den Streifen, bevor sie ihn in den Mund steckte. Die Zähne begannen zu mahlen. Half beim Nachdenken.

Vor zwei Stunden hatte sie an einer Besprechung im Hauptquartier teilgenommen. Einladung der Chefetage. Ungewöhnlich, sie hätte sich von zu Hause zuschalten können, aber sie hatte sich nichts dabei gedacht. Vielleicht was Wichtiges. Planung für das neue Jahresprogramm. *Erinnere dich*.

Ihr Vorgesetzter saß ihr am anderen Ende des ovalen Konferenztischs gegenüber. Auf den restlichen

Plätzen leuchteten die halbtransparenten Abbilder ihrer Kollegen. Über dem Konferenztisch drehte sich die Projektion eines Tortendiagramms. Fehlten nur noch die Kerzen, ging ihr durch den Kopf.

»Liebe Luxis, wir haben uns gewaltig hochgepilzt. Marktabdeckung kompletta. Ohne *Luxor* kann und will draußen niemand mehr leben. Wir kommen mit der Lieferung von Linsen kaum hinterher.« Mit einem Hüsteln deutete er auf den schmalen Spalt in der Torte. »Nur eine Handvoll Hirntote, die wir nicht erreichen. Bedeutungslos.« Er wartete, bis das Gemurmel links und rechts verstummt war. »Diesen Erfolg verdanken wir dir und deinen Leuten. Ohne euch kein technisches Fundament.« Er lehnte sich vor und stützte die Arme auf den Tisch. Mit anerkennendem Nicken ließ er seinen Blick über die Runde schweifen.

Ein Knall durchbrach die Stille, als seine Handflächen aufeinandertrafen. Ein-, zwei-, dreimal, immer schneller. Nacheinander schlossen sich die anderen an. Sie behielt die Hände unter dem Tisch und ließ das Weitere auf sich zukommen, als sein erhobener Finger den Applaus zum Erliegen brachte. »Ist gut, ist gut. Kann sich jemand an unsere erste Produktlinie erinnern? *Panovision*. Begehbare Panoramen für zu Hause. Stationär. Hat uns einen schönen Anfangsumsatz beschert. Und heute? Wenn ihr mich fragt: Danke, nächster bitte. Mit *Omnivision* versetzen wir das Volk in Vollrausch. Sehen, was andere sehen. Fühlen, was andere fühlen. Mein Leben mit anderen teilen, wo immer ich bin, und was immer ich mache. In Echtzeit, rund um die Uhr.« Er lächelte. »Und wisst ihr was? Die

wenigsten schalten ihre Aufzeichnung zwischendurch ab, obwohl sie es können.«

Eine Wolke mit Auszügen aus gerade laufenden Übertragungen zog über sie hinweg.

Jemand balanciert auf einem Holzbalken über den Innenhof; ein anderer lässt sich von Kommentaren durch ein Labyrinth aus Gängen leiten; ein Keller voll schwitzender, zuckender Leiber in pulsierendem Violett (Tanz oder Orgie?); im Backofen wird Teig zu Kuchen; Aufprall eines Fahrzeugs, gesehen aus dem Inneren; eine Rentnerin badet ihren Terrier; ein Jugendlicher lässt einen Regenwurm auf seine Zunge fallen und schluckt; Ferkel tapsen durch Farbtöpfe.

Lärmende Bild- und Toneffekte überlagerten die Aufnahmen und wetteiferten um Aufmerksamkeit. Am Bildrand prasselten bunte Piktogramme herunter.

»Unser Prämiensystem kommt an. Wir belohnen alle, deren Aufnahmen von vielen gesehen und hochgewertet werden. Immer mehr Kunden haben eine große Anhängerschaft, einige leben gut von ihren Einnahmen. Soll uns recht sein. Um aufregende Bilder zu liefern, reißen sie sich ein Bein aus. Bitte, nicht wörtlich verstehen.«

Gejohle. Ihre Kollegen waren leicht zu erheitern.

»Alles schön und gut. Aber – was wir für die Prämien ausgeben, ist nichts im Vergleich zu dem, was wir mit den Exklusiv-Kanälen verdienen.«

Unscharfe Ausschnitte leuchteten auf, die von Sperrsymbolen überdeckt waren.

»Diese Kanäle wollen wir mit Extras ausstatten.«

Sie sah ihm dabei zu, wie seine Finger in der Luft Klavier spielten und animierte Bilder aufriefen. Er glaubte daran. Mehr noch, er war davon besessen. Sie war nicht anders gewesen. Schon mit neunzehn hatte sie sämtliche *Rotozess*-Variablen auswendig beherrscht und ihre Entwickler zu Höchstleistungen angetrieben. Doch ihre anfängliche Begeisterung war verfliegen. Sie konnte es kaum glauben. War das alles schon fünf Jahre her?

Ihr Gegenüber breitete die Arme aus. »Und hier, liebe Luxis, kommt eure Aufgabe. Wenn wir schon aus der Ich-Perspektive miterleben können, was andere so machen, warum nicht auch von außen draufschauen? Wir haben massenhaft Dronos angeschafft. Lassen wir sie überall herumfliegen! Rundum-Sicht, überall. Unsere Kunden können Zeitfenster kaufen, in denen sie ihren berühmten Lieblingen auf Schritt und Tritt folgen, aus allen Perspektiven. Hinter die Kulissen, Blick in Privates, verruchtes Nachtleben. Ihr wisst schon.«

Sie spürte, wie sein Blick auf ihr ruhte.

»Bekommt ihr das hin?«

»Irgendwelche Quomis auf der Straße verfolgen und nachts beim Nägelschneiden zeigen? Kein Prob.«

Er gestikulierte ihre Bemerkung weg. »Noch wichtiger: Aufzeichnungen. Unsere zahlenden Kunden wollen von der ersten bis zur letzten Übertragung eines Lebens vor- und zurückspringen können. Nach Tagen sortiert. Am Abosystem seid ihr dran, richtig?«

Sie nickte. »Im Prinzip fertig.«

»Aber?«

»Was ist mit den Filtern?«

Sein Blick wich ihr aus. »Ach, du meinst...«

»Genau. Wie lange liege ich dir damit schon in den Ohren?«

»Du kennst meine Antwort.«

Ihr Stuhl rasselte über den Boden, als sie aufstand.
»Heißt nicht, dass ich mich damit zufriedengebe.«

»Bitte, meine Liebe, setz dich.«

Sie rührte sich nicht, während ihre Kollegen nervös von einem Tischende zum anderen blickten.

Er räusperte sich. »Es wäre besser, wenn wir das im kleinen Kreis fortsetzen. Ich danke euch. Macht weiter mit eurer Arbeit.« Auf sein Handzeichen flackerten die Abbilder ihrer Programmierer und verschwanden.

»Ich kapiert's nicht«, sagte sie und nahm wieder Platz. »Wir blockieren alle Aufnahmen, die Schrift enthalten. Aber diese Irren können einfach weitermachen und ihren Dreck übertragen, hinter den Türen der *Exklusiv*-Kanäle. Oder sogar frei zugänglich. Tierquälerei, Vergewaltiger, Mörder ...«

Ihr Chef drehte beschwichtigend die Handflächen nach unten. »Hör zu, das ist nicht meine Entscheidung.« Er seufzte. »Ja, es sind schreckliche Dinge, die da zu sehen sind. Mir wird auch regelmäßig schlecht. Aber diese Dinge bleiben nicht ohne Folgen. Wir melden sie an die Sekuritäten, und die greifen hart durch, wo immer nötig. Das Volk bekommt, was es will.«

Sie nickte. »Bild und Spiele.«

»Beschwer dich nicht, wir verdienen Geld damit.«

»Wann habt ihr vor, unseren Kunden von den Hintertüren zu erzählen? Durch die das Große Dreieck zuschaut, auch wenn sich die Leute ausgeklinkt haben.«

»Meine Güte, seit wann siehst du alles schwarz? Wir haben unsere Abonnenten befragt. Wer nichts zu verbergen hat, der hat auch kein Problem damit. Dafür ist der ganze Spaß kostenlos. Jedenfalls für die große Masse.«

Hinter ihm öffnete sich die Tür. Seine Assistentin stöckelte heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Mit jedem Satz verfinsterte sich seine Miene. Sie ging, und die beiden waren wieder allein.

»Was ist?«

Eine Zeitlang blieb er ohne Regung, dann richtete er sich im Stuhl auf. Er hatte sie noch nie so angesehen. »Ich muss dich das fragen. Und denk nach, bevor du antwortest: Arbeitest du an etwas, von dem ich wissen sollte?«

»Keine Ahnung.«

»Der Sicherheitsdienst ist besorgt. Sie haben auf deinem System etwas gefunden. Außergewöhnlich gut getarnt. Unbekanntes Format. Lässt sich nicht öffnen.«

»Sagt mir nichts. Lass mich sehen.«

»Geht nicht, sie haben dich gesperrt. Ich hoffe, es stellt sich als Fehlalarm heraus.« Er sah aus dem Fenster, die Stirn in Falten gelegt. »Geh nach Hause. Du kannst hier nichts tun.«

In ihrem Visier leuchtete ein roter Punkt.

Das war der Moment, als sie vom Brand in ihrer Wohnung erfuhr. Jetzt stand sie in den schwarzen Brocken, die davon übrig waren. Sie spuckte den Kautschik durch den Fensterrahmen.

Was tun? Dem Sicherheitsdienst war ihr Hyposi-

tron-Programm aufgefallen, das war blöd, aber sie hatte vorgesorgt. Ein paar Fehlversuche beim Öffnen, und die eingebauten Löschroutinen würden den Rest erledigen. Vermutlich war längst keine Spur mehr davon vorhanden. *Luxor* würde sich bei ihr entschuldigen müssen. Und wenn nicht? Das Feuer konnte kein Zufall sein. Wie passte das alles zusammen?

Um es herauszufinden, musste sie eine Zeitlang von der Bildfläche verschwinden. Sie setzte das Visier ab und betrachtete es in ihren Händen. Keine Wahl. Sie ließ es fallen, trat es mit ihren Stiefeln in Stücke und blickte auf die Scherben.

Vom Eingang ihrer Wohnung kam ein Geräusch. Jemand stand in der Tür.

»Armes Ding. Tsss. Gute Diensten, und so dank.«

Nur die Ruhe. »Sind Sie vom Sicherheitsdienst? Haben Sie was gefunden?«

»Sicherheits... Japp, gut. Gut das. Tsss.« Er schien an einer Shotozig zu paffen. Sein Gesicht blieb im Schatten, während er sich langsam näherte.

Sie wich zurück. »Ich würde Ihnen ja was anbieten, aber Sie sehen ja ...«

»Vertickte Rommelei, das hier. Tsss.« Er steckte die Shotozig weg und griff in seine schwarze Weste.

»Was haben Sie vor?« Ihre Gedanken rotierten auf der Suche nach einem Fluchtweg.

»Die Handschohen? Nur Vorsacht. Wenn nit einsig werden. Du ond mich.«

Ein Glassplitter stach in ihren Rücken, als sie gegen das Fenster stieß.

»Was wollen Sie?«

»Oh, bitt. Nit men Zeit schwinden. Mich im Bild. Du hast Kart imbesetz.«

»Warten Sie.« Mit ausgestreckter Hand versuchte sie, ihn auf Abstand zu halten. Der Abdruck ihres Zeigefingers öffnete ein Seitenfach ihrer Jacke. »Geht es um das?« Sie zog eine Digikarte hervor.

Der Mann kam einen Schritt auf sie zu.

»Schlaue Schikka. Ruck röber die Kart, dann mich sin nett zu dich.«

»Fang!« Sie schleuderte den Speicher in sein Gesicht. Nur knapp konnte er ihm ausweichen. Sie hörte ihn etwas Unverständliches fluchen, während er den Boden absuchte. Zum Zögern blieb ihr keine Zeit.

Sie sprang aus dem Fenster.

Das Krachen war ohrenbetäubend, als sie drei Meter weiter unten auf dem Wellblech-Vordach landete und sich abrollte. Sie rutschte über die Kante. Versuchte sich irgendwo festzukrallen. Vergeblich. Ihr zweiter Sturz wurde zum Glück durch einen Berg gelber Müllsäcke abgemildert, doch ihre Erleichterung währte nur kurz. Bei ihrem Aufprall waren einige der Säcke geplatzt und gaben ihren Inhalt frei. Eine weiche, undefinierbare Masse. Der Gestank war unerträglich. Sie musste gegen den Würger reflex ankämpfen, als sie sich erinnerte, dass nebenan ein Schönheits-Chirurg arbeitete. Menschliches Gewebe.

Sie fuhr hoch. Den Schmerz in der Schulter und in den Sprunggelenken nahm sie kaum wahr. Ohne sich umzuschauen, humpelte sie durch das Tor und verschwand im Gewühl der Straße.



Jörg Breitenfeld:
Am Anfang kein Wort
(Leseprobe)

© Copyright 2024 Jörg Breitenfeld

Umschlaggestaltung:
Jörg Breitenfeld

Verlag: Brolin, 10777 Berlin

Druck: epubli
Ein Service der neopublik GmbH Berlin

ISBN: 978-3-758459-47-4